

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Karl Kasper.
beide in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unbesandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Gebrüder Benthien
(Inh.: Paul Benthien)
in Aue.

Abonnementspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Besteller frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 3 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die halbe gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Wofür liegt bei achtseitig 32spaltiges Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Fürst Bälou stellt entschieden in Abrede, daß eine Verschlechterung des Reichstagswahlrechts geplant sei.*

Rum deutschen Gesandten in Christiania ist als Nachfolger Dr. Stübels der bisherige Gesandte in Rio de Janeiro, von Treulker, ernannt worden.

Zwei Schiffskatastrophen am gestrigen Tage haben 46 Menschenleben gefordert.*

Auf Grube Reden sind jetzt alle Leichen geborgen, bis auf drei. Unausgeseht laufen Spenden für die Hinterbliebenen der Opfer ein.*

Zwischen Amerika und Japan hat sich wegen der Schulfraße die diplomatische Lage so zugespielt, daß die R.-M.-Vorier 3 Itungen offen von einem bevorstehenden Kriege sprechen.*

Die marokkanische Regierung hat sich an die Mächte wegen Aufnahme einer Kasse durch Vermittlung der marokkanischen Staatsbank gewandt. Der Sultan soll sich gegenwärtig in großer Geldnot befinden.

*) Näheres siehe unten.

Die Lage des Kabinetts Clemenceau.

In der französischen Kammer kam es dieser Tage anlässlich der Beratung des Antrages auf Schaffung eines Gesetzes über die Versammlungsfreiheit zu einem Vorfall, der die konfliktischswangere Situation in Frankreich höchst beleuchtete. Dieser Antrag bezweckt nämlich, die polizeiliche Anzeige aller Versammlungen aufzuheben, und damit wären auch die Pfarrer der Pflicht entbunden, die Abhaltung der Gottesdienste in den Kirchen zur polizeilichen Anzeige zu bringen. Es ist ohne weiteres klar, daß mit der Annahme dieses Antrages die politische Freiheit eine bedeutende Erweiterung erfahren und allen Parteien zu Gute kommen würde. Natürlich in erster Reihe den Radikalen. Aber merkwürdigerweise ist ein Teil der Sozialisten, geführt von dem Deputierten Allard, dagegen, weil der Antrag auch der Kirche zugute käme. Diese Stellungnahme läßt sich allerdings absolut nicht mit dem christlichen Dogma: Religion ist Privatfache, in Einklang bringen; denn wenn die polizeiliche Anmeldepflicht nur für die Gottesdienste bestehen bleiben soll, so heißt dies doch nichts anderes, als die Katholiken deswegen, weil sie ihrem Glauben treu bleiben wollen, unter Ausnahmegeetze zu stellen. Kultusminister Briand, bekanntlich der geistige Vater des Separationsgesetzes und seiner politischen Gesinnung nach

Sozialdemokrat, sah sich denn auch gezwungen, gegen die kirchenfeindlichsten Elemente seiner Partei aufzutreten und für das Recht der Katholiken, ungehindert ihre Religion auszuüben, einzustehen. Seine Ausführungen nahmen teilweise eine auffallende Schärfe an, und man merkte deutlich, daß seine abwehrenden Angriffe eine persönliche Spitze hatten. In der Tat richteten sie sich auch weniger gegen Allard als gegen dessen Inspirator Combes, der gleich in den Hitzewochen des Kabinetts Clemenceau gegen dasselbe zu intrigieren begann. Wir haben genug, rief Briand aus, Sie wollen den Religionskrieg! Sagen Sie es doch offen? Aber machen Sie nicht aus der Debatte eine elende Intrigue! Oder wollen Sie vielleicht unsere Ministerportefeuilles haben? Diese Worte charakterisieren deutlich genug die heikle Lage, in der sich das Kabinet Clemenceau befindet. Aber auch im Schoße der Regierung selbst herrscht nichts weniger als Einigkeit; das Bewies der bekannte Zusammenprall zwischen Clemenceau und Briand, der beinahe zur Demission des letzteren geführt hätte. Man weiß, daß der kluge und weitschauende Clemenceau ein Anhänger des Separationsgesetzes ist, und er hat auch jetzt wieder in der Höhe des Redegehechts sein Gehl aus seiner Leberzeugung gemacht. In der Tat waren die Separationsgesetze das ungünstigste Mittel, um die politische Macht der katholischen Kirche in Frankreich zu brechen. Sie sind eben so unglücklich abgefaßt, wie das famose Gesetz über einen wöchentlichen Ruhetag, dessen buchstabengetreue Ausführung ein wahres Chaos im Handel und Wandel Frankreichs hervorgerufen müßte. Die Geschichte, schreibt Emille Florens, ehemaliger französischer Minister des Aeußeren, in einem Wiener Blatte, hat noch kein vollkommeneres Flasko verzeichnet, als das des Gesetzes vom 9. Dezember 1905, wenn es nicht das Gesetz vom 2. Januar 1907 ist. Nach der Meinung seiner Urheber war das Gesetz vom 9. Dezember 1905 unantastbar. Kom ganzen Lande approbiert, mußte es in allen seinen Verfügungen ohne Einschränkung angewendet werden und alle Bemühungen der Opposition scheiterten, wenn sie dahingelien, eine Modifikation des Gesetzes oder eine Hemmung seiner strikten Anwendung zu erwirken. Von der Stunde an, da nach dem Sinne des Gesetzes sein Wert zu funktionieren anfangen sollte, mußte die Regierung aber darauf verzichten, ihr Wirken auf das Gesetz von 1905 zu stützen, sie mußte vielmehr dieses Gesetz durch das Gesetz von 1907 ersetzen, an die Stelle der Aktion der Zentralmacht trat die der lokalen Verwaltungsbehörden, an die Stelle der Autorität des Kultusministers trat die der einzelnen Rates unserer 36 000 französischen Gemeinden. Jeder Gemeindevorsteher ist die Entscheidung zwischen Ja und Nein überlassen, das Prieferamt wird im Pfarrhause angegriffen und die Kirche bei der Ausübung des Kultus. Das ist die kompletteste Anarchie, die permanente Revolution in allen Gemeinden. Es ist auch kein Franzose zu finden, der, welcher politischer Anschauung er immer auch sein mag, dieses System nicht für schlechter erklärt als das des Jahres 1905. Alle Welt ist darin einig, daß es vom Grunde aus umgearbeitet werden muß. Florence, der 1886 im Kabinette Gebiet das Portefeuille des Aeußeren übernahm, das er bis April 1888 behielt, ist ein

gemäßigter Republikaner und steht also den heutigen Mächtehabern in Frankreich feindlich gegenüber, aber seine Charakteristik der Separationsgesetze ist überaus zutreffend. Nicht das Bestreben der Combes, Clemenceau, Briand und Genossen, die Kirche in Frankreich ihrer politischen Macht zu berauben, ist die Ursache der überaus gespannten innerpolitischen Lage, sondern die ungeschickte Fassung der Separationsgesetze, deren Durchführung nichts anderes als eine unheilvolle Schlange der glaubenstreuen Bevölkerung Frankreichs bedeutet. Denn gerade das Gegenteil wurde erreicht, und was der katholische Klerus an politischem Einflusse einbüßte, das hat er durch die Entflammung des Religionsbewußtseins bei den Katholiken hundertfach wieder eingebracht. Nichts ist bedenklicher als ein Gesetz, das Märtyrer schafft! Es wäre ein Leichtes gewesen, wenn man es geschickt angepaßt hätte, die katholische Kirche in Frankreich zu republikanisieren und durch den nationalistischen Staatsstreikern den Rückhalt zu nehmen, den sie beim Katholizismus gefunden haben. Jetzt ist es aber zu spät, das Rad ist im Rollen, und wenn auch welche Konflikte das Separationsgesetz noch heraufbeschwören wird.

Handelsminister Delbrück über das Grubenunglück.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses machte der Handelsminister Delbrück gestern am Freitag Mitteilungen über seine Reise nach Saarbrücken aus Anlaß des Grubenunglücks in Reden. Seine Ausführungen gingen dahin, daß man völlig außerstande sei, die Ursache mit Sicherheit festzustellen, insbesondere, ob irgend eine Fahrlässigkeit vorliege, die durch Kaufen oder unvorsichtiges Vorgehen mit der Lampe begangen worden sei. Die Wettermänner, die die Grube vorher zu untersuchen haben, hätten sämtlich gemeldet, daß alles in Ordnung sei. Doch ist festgestellt worden, daß ein Wettermann, der ums Leben gekommen ist, statt um 3 Uhr, erst um 4 Uhr eingefahren ist, daß er daher nicht in der Lage war, alles zu kontrollieren, wenn er überhaupt kontrolliert hat. Wo die Explosion stattgefunden hat, läßt sich ebenfalls nicht mit Sicherheit übersehen. Aber schon am ersten Tage war es klar, daß kein Mensch darin mehr am Leben sei. Hinsichtlich der Untersuchung hat der Minister im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft angeordnet, daß insofern eine Veränderung in diesem Falle Platz greift, als nicht wie sonst die Revierbeamten allein den Tatbestand feststellen, sondern das gleichzeitig das Gericht hinzugezogen wird, so daß umgehend eidliche Zeugenaussagen vorliegen.

Die Vermutung, daß das Wetter von oben her eingebrungen sei, habe entschieden, so sagte der Minister, die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Im übrigen habe er sich noch nicht schlüssig gemacht, inwieweit dem Antrage der Budgetkommission, ihr Gelegenheit zu geben, ihrem Mitgefühl praktischen Ausdruck zu verleihen, Folge zu geben sein würde. Der Minister betonte besonders die ausgezeichnete Haltung der Bevölkerung, sowohl bei der Trauerfeier als auch sonst. Die Bevölkerung sei ruhig,

Dem Nord-Pol am Nächsten.

Commander Robert E. Peary gibt in der Februarnummer von Harpers Monthly Magazine den ersten ausführlichen Bericht über seine letzte Nordpolfahrt, die ihn unter allen, die bisher nach dem Ziele arktischer Forschung gerungen haben, dem Ziele am nächsten gebracht hat. Mit seinem Dampfer Roosevelt, dem besten Schiff, das bisher für arktische Zwecke hergestellt worden ist, verließ er am 16. Juni 1905 New York und gelangte bald in die ihm wohlbekanntesten Gegenden Grönlands, wo er seine alten Beziehungen zu den Eskimos wieder aufnahm und eine Anzahl von Eingeborenen zur Teilnahme an seiner Expedition veranlaßte. Am 17. August verließ die Roosevelt den Hafen von Etah und wandte sich den Regionen des ewigen Eises zu. Bei der Richardson-Bay aber wurden die Eisverhältnisse so schwierig und unüberwindbar, daß sich Peary entschloß, seinen während der letzten Fahrten gewonnenen Glauben auf die Probe zu stellen, nach dem die grönländische Seite der Kennedy- und Robeson-Kanäle günstigere Möglichkeiten für die Schifffahrt bietet als die Seite von Grinnell-Land.

Freut vertrauens auf die Fähigkeiten der Roosevelt, so erzählt Peary, und allen Regeln der arktischen Schifffahrt in diesem Gebiete entgegen, wurde das Schiff ostwärts gewandt und mitten in das dichteste Packeis des Kanals hineingeführt.

zum Kap Lupton steuerten wir durch fast eisfreies Wasser von einem steifen nördlichen Wind getrieben, durch rollende Wogen hin, welche die Roosevelt merklich stampfen ließen. Westlich an der Küste von Grinnell-Land entlang lag das Eis in dichten Massen und ohne einen Zwischenraum. Gerade über Kap Lupton, während wir krachend durch eine enge Eiszunge hindurchfuhren, schleuderte ein plötzlicher Wirbel der Strömung, die zu Zeiten wie der Strudel einer Röhre tief aufschäumt, das Eis so gewaltig zusammen, daß ich die splitternden Eisstücke nur mit dem dichtesten Gestirb fallenden Laubes vor einem Herbststurm vergleichen kann; es zwängte das Schiff zwischen die riesigen Eismassen und ließ es krachend gegen den Eisgürtel fahren, so daß es sich bedenklich auf die Seite legte. Der Lärm und das Krachen erinnerten an das Entgleisen eines Eisenbahnwagens der aus den Schienen herauspringt und dann hinsinkt. Gleichherweise für uns legte sich das Schiff mit schwerem in eine enge Einbuchtung der Eismauer und warfen allen nur vorhandenen Tauen in Sicherheit.

Die ganze Verwirrung dauerte wochenlang, aber in dieser Zeit war die Steuerung durch eilige Reparaturen möglich. Sobald der Eisberg nach

nur durch die hartnäckigste Anstrengung gewonnen; denn selten war genügend ruhiges Wasser zwischen den schwimmenden Eisfeldern, daß die Roosevelt einen wirksamen Vorstoß wagen konnte. Bei den wenigen Gelegenheiten, wo dies gelang, hob sich der stahlbewehrte Bug über das Eis hin und überwand es, wie ein geschickter Renner ein Hindernis nimmt. Endlich nach 35 Stunden hatten wir uns in einen kleinen Strich eisfreien Wassers durchgearbeitet und lenkten dann nach manchen angstvollen Zwischenfällen unter den schweren Eisfeldern, welche die Mündung des Robeson-Kanals erfüllen, nach Kap Rawson und mit voller Dampfkraft eilte dann die Roosevelt